



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 243

Dienstag den 18. Oktober

1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 82 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Das jüdische Schulwesen in Oberschlesien. 2) An eine Christin, in Sachen des neuen evangelischen Gottesdienstes in Liebenthal. 3) Korrespondenz aus Breslau, Schweidnitz, Lauban, Sprottau. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 15. Okt. Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht, den Fürsten zu Solms-Lich und Hohen-Solms zum Marschall der vereinigten ständischen Ausschüsse; so wie den Landhofmeister des Königreichs Preußen, Grafen zu Dohna-Schlobitten, zu dessen Stellvertreter zu ernennen.

Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Höchstderin Tochter, die Herzogin Louise, Hoheit, so wie Se. Durchlaucht der Herzog Georg von Sachsen-Altenburg, sind nach Ludwigslust abgereist.

Angekommen: Der Fürst von Hatzfeldt, von Breslau. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Land-Hofmeister im Königreich Preußen, Graf zu Dohna-Schlobitten, von Dresden. Se. Excellenz der Ober-Marschall des Königreichs Preußen, Graf zu Dohna-Wundlacken, von Hof. Der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, von Lichtenau. Der Hof-Jägermeister, Graf von der Asseburg, von Cöthen. Der Königl. Niederländische Generalleutnant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Persoonher, aus den Niederlanden. Der Pair von Frankreich und Rathspräsident, Besson, von Leipzig.

* Berlin, 15. Oktober. (Privatmittheil.) Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde in unserer Residenz heute in aller Frühe schon von den Kirchthürmen herab mit Musik begrüßt. Wohin man blickt, bemerkt man festlich gekleidete Personen nach verschiedenen Lehr-Anstalten und frohen Gesellschaften eilen, um den heute für jeden Preußen bedeutungsvollen Tag würdig zu begehen. In den höheren Kreisen ist von der Geburtsfeier weniger wahrzunehmen, da bekanntlich der Hof den Festtag im trauten Familienkreise auf dem Lustschlosse Paretz zubringt. Allgemein heißt es, daß der Kaiser von Rußland bereits in der verfloßenen Nacht hier angelangt sei, und sich heute Morgen mit einem Extra-Eisenbahnzuge nach Potsdam begeben hätte, um dort unsern Monarchen seine Glückwünsche darzubringen. Dem Vernehmen zufolge werden die zusammenberufenen Landtagsauschüsse nicht in hiesiger Residenz, sondern in Potsdam ihre Zusammenkünfte halten. Man glaubt, daß Se. Maj. die Sitzungen der Ausschüsse in höchst eigener Person durch eine Rede eröffnen werde. — Gestern beging der wissenschaftliche Kunstverein sein 25jähriges Stiftungsfest. Unter den mannigfachen Vorträgen erregte besonders eine mit Abbildungen vom Prof. Casus in Dresden eingeschickte Abhandlung über Phrenologie großes Interesse, indem darin nachgewiesen wird, daß Napoleon das größte Gehirn unter seinen ausgezeichneten Zeitgenossen gehabt habe. — Während das Publikum von Lessings Bild: „Huf vor dem Concilium zu Rom“, ganz entzückt ist, hört man von renommierten Künstlern darüber kein so günstiges Urtheil. Möge dabei kein Neid vorherrschen, den viele Künstler nicht immer unterdrücken können. — Der König soll dem Antrage des Königsstädtischen Theaters-Direktors Hrn. Cers gewillfahret haben, daß, außer der bereits in italienischer Sprache einstudierten „Oper Semiramis“ keine Oper mehr in italienischer Sprache auf der Hofbühne zur Aufführung gebracht werden soll. Es ist dies ein neuer Beweis des gnädigen Schutzes, welchen Se. Majestät allen edleren Kunstbestrebungen angedeihen läßt.

Düsseldorf, 13. Oktober. Gestern morgen gegen 3 Uhr hatte auf dem hiesigen Kirchhofe die Beerdigung der Leichen der vier letzten Glieder der Gesellschaft Jesu in ein gemeinsames Grabgewölbe statt, welches die Pfarre der hiesigen katholischen Einwohner den hochverehrten verewigten Lehrern gewidmet. Um dem

Zudrange des Volkes zu wehren, hatte man diese Stunde gewählt, und die Ausführung selbst geheim gehalten. Die Särge der beiden früher verstorbenen Vater Dienhardt und Wüsten wurden geöffnet, und fand man die Körper noch kennbar und ziemlich unversehrt. Die Särge der jüngstverstorbenen Schulten und Granderath wurden uneröffnet beigesetzt. Bald wird sich nun auch das Denkmal auf dieser Gruft erheben, das gleichfalls durch Beiträge der Liebe und Verehrung ersticht, und Düsseldorf's schöner Friedhof eine Ziede der Wehmuth und der ehrfurchtgebietenden Erinnerung mehr haben.

(Düsseldorf. 3.) Köln, 12. Okt. Gestern ereignete sich durch die Nachlässigkeit eines Schienenstellers bei Langerwehe der Unfall, daß der von Aachen kommende Güterzug durch unrichtige Stellung eines Exzentriks aus den Schienen kam, und die Lokomotive nebst dem Tender von dem Damme hinabstürzte. Von den Wagen wurde glücklicher Weise keiner nachgerissen, so daß die wenigen Passagiere, welche sich des Güterzugs bedient hatten, mit dem Schreck davon kamen. Von dem Beamtenpersonal erhielten bloß der Zugführer und der Heizer leichte Kontusionen; der Lokomotivführer hatte sich durch einen Sprung von der Maschine gerettet. Nach zwei Stunden war die Bahn wieder fahrbar, und der schnellig geordnete Zug setzte mittelfst einer Hülfsmaschine die Fahrt ungestört nach Düren fort. — Strenge Untersuchung und Abndung wird der Wiederholung derartiger Unfälle vorbeugen. (Köln. 3.)

Die Mitglieder der auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs am 18. Oktober 1842 in Berlin zusammentretenden ständischen Ausschüsse.

Preußen. (Ritterschaft.) Land-Hofmeister, Wirklicher Geheimer Rath Graf zu Dohna-Schlobitten, Landtags-Marschall. — Regierungs-Präsident v. Auerwald auf Rödersdorf. — Ober-Burggraf v. Brünneck auf Belschwig. — Regierungs- und Landrath v. Auerwald auf Plauthen. — General-Major v. Below auf Rugau. — v. Sauken auf Tarpuschen. (Städte.) Kommerzienrath Abegg zu Danzig. — Kaufmann Barth zu Braunsberg. — Kaufmann Bitterich zu Königsberg. — Bürgermeister Hecker zu Willenberg.

(Landgemeinden.) General-Landschaftsrath Unruh zu Pilsbicken. — Gutsbesitzer Kelch zu Piltzen. Brandenburg.

(Ritterschaft.) Altmark. Landrath von der Schulenburg auf Probstei Salzwedel. — Priegnitz. Mittelmark, nebst inkorporierten Kreisen und Uckermark. — Hofmarschall v. Rochow auf Stülpe, Landtagsmarschall. — Landrath v. Eschirsky auf Glien. — Major v. Arntm auf Crieven. — (Neumark.) Landes-Direktor, Major a. D. v. Waldow auf Fürstenau. — (Niederlausitz.) Land-Syndikus Freiherr v. Houwald auf Schloß Neuhaus.

(Städte.) Stadtrath de Cuvry zu Berlin. — Städte-Feuer-Societäts- und Landarmen-Direktor Fröhner zu Berlin. — Bürgermeister Zimmermann zu Friedberg. — Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher Winkler zu Lübbenau.

(Landgemeinden.) — Priegnitz, Mittelmark, nebst inkorporierten Kreisen und Uckermark.) Freigutsbesitzer Roefeler zu Niedersinow. — (Altmark, Neumark und Niederlausitz.) Amtmann Wachs zu Neu-Zauche.

Pommern. (Ritterschaft.) Hinterpommern. — Geheimer Regierungsrath, Landrath v. Schöning auf Ucker-

hoff. — Landrath von der Marwitz auf Rügenow. — Kreis-Deputirte Bauck auf Klein-Poplow. — Landschaftsrath v. Weiher auf Biezig. — (Alt-Pommern.) v. Heyden auf Carlrow. — Neuvoerpommern. Oberst-Lieutenant a. D., Graf v. Bis-mark-Bohle, auf Karlsburg, Landtags-Marschall.

(Städte.) Hinterpommern. Polizei-Direktor Braun zu Cöslin. — Bürgermeister Ruschke zu Treptow an der Rega. — Alt-Vorpommern. Kommerzienrath Wismann zu Stettin. — Neu-Vorpommern. Bürgermeister Schwing zu Stralsund.

(Landgemeinden.) Hinterpommern. Freischule Runder zu Woltersdorf. — Vorpommern. Landschaftsrath v. Ramin auf Hohen-See.

Schlesien. (Fürsten und Standesherren.) Se. Fürstliche Gnaden der Fürst zu Carolath, Landtags-Marschall. — Se. Fürstliche Gnaden der Fürst von Hatzfeldt. (Ritterschaft.) Regierungs-Präsident Graf v. Pückler auf Schelau. — Landesälteste Freiherr v. Köckrig auf Groß-Süchen. — K. K. Kammerer Graf Renard auf Groß-Strehlitz. — Landrath v. Uchtritz auf Nieder-Heidersdorf.

(Städte.) Stadtverordneten-Vorsteher Klocke zu Breslau. — Bürgermeister Polenz zu Frankenstein. — Bürgermeister Dietrich zu Reinerz. — Bürgermeister Scholz zu Suhrau.

(Landgemeinden.) Erbscholtzei-Besitzer Krug zu Dammerau. — Erbscholtzei-Besitzer Schwarzer zu Weisenberg.

Posen. (Ritterschaft.) Graf v. Poninski auf Wreschen, Landtags-Marschall. — General-Landschaftsrath A. von Brodowski auf Gellersdorf. — Graf von Dzialynski auf Kurnik. — Se. Durchlaucht der Fürst W. Radziwill. — Kammerherr Graf E. Raczynski auf Rogalin. — v. Lipski auf Lewkow.

(Städte.) Ober-Bürgermeister Naumann zu Posen. — Apotheker Weigel zu Samter. — Land- und Stadtgerichts-Direktor, Stadtverordneten-Vorsteher Willmann zu Lissa. — Bürgermeister Brown zu Meseritz.

(Landgemeinden.) Freischulguts-Besitzer Köning zu Roskow. — Freiguts-Besitzer Grünwald zu Hingendorf.

Sachsen. (Prälaten, Grafen und Herren.) Se. Erlaucht der regierende Graf zu Stolberg-Wernigerode, Landtags-Marschall.

(Ritterschaft.) Erbtruchseß des Herzogthums Magdeburg, Dom-Dechant und Geheimer Regierungsrath v. Krosigk auf Poplitz. — Landrath v. Beltheim auf Beltheimburg. — Kammerherr Graf v. Helldorf auf Wolmirstedt. — Kammerherr Graf Zech v. Burskersoda auf Burg Heflar. — Landrath v. Wilkingslöwen auf Haynrode.

(Städte.) Bürgermeister Gier zu Mühlhausen. — Stadtrath Rasch zu Naumburg. — Bürgermeister Treuding zu Groß-Salza. — Apotheker Dr. Lucas zu Halberstadt.

(Landgemeinden.) Detschulze Weit zu Nothwitz. — Detschulze Hartmann zu Langenstein.

Westphalen. (Ritterschaft.) Minden, Ravensberg und Paderboerscher Wahlbezirk. Regierungsvize-Präsident Freiherr v. Wolff-Metternich auf Amlun n. — Westphälischer und Märkischer Wahlbezirk. Landrath Freiherr v. Bockum-Dolffs auf Wülfinghausen. — Ost- und Westmünsterscher Wahlbezirk. Erbkammerer Graf von Galen auf

Affen. — Aus allen Landtags-Abgeordneten des Standes im Allgemeinen. Graf v. Bockholt auf Störmede.

(Städte.) Minden, Ravensberg und Paderbornscher Wahlbezirk. Justizrath, Rathsherr Koch zu Minden. — Westphälischer und Märkischer Wahlbezirk. Fabrikant Ebbinghaus zu Iserlohn. — Ost- und Westmünsterscher Wahlbezirk. Ober-Bürgermeister Hüffer zu Münster. — Aus allen Landtags-Abgeordneten des Standes im Allgemeinen. Justiz-Commissair, Rathsherr Dröge zu Arnberg.

(Landgemeinden.) Minden, Ravensberg und Paderbornscher Wahlbezirk. Kolon Meyer zu Südhemmen. — Westphälischer und Märkischer Wahlbezirk. Bürgermeister Pilger zu Borgeln. — Ost- und Westmünsterscher Wahlbezirk. Schulze Forkenbeck zu Lüdinghausen. — Aus allen Landtags-Abgeordneten des Standes im Allgemeinen. Landrath Devens zu Welheim.

Rhein-Prövinz.

(Vormals reichsunmittelbare Fürsten.) Se. Durchlaucht der Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich, Landtags-Marschall. — Se. Durchlaucht der Fürst zu Wied.

(Ritterschaft.) Landrath Freiherr v. Hilgers auf Rotherhof. — Freiherr v. Nigal auf Grünland. — Hammerherr Graf v. Hompesch-Ruhrich auf Ruhrich. — Kommerzienrath Kayser auf Nieder-Trierweiler.

(Städte.) Kommerzienrath von der Heydt zu Elberfeld. — Kommerzienrath Hasenklever zu Schringhausen. — Kaufmann Brust zu Woppar. — Kaufmann Flemming zu Seilenkirchen.

(Landgemeinden.) Kanonikus Lensing. — Landrath a. D. v. Haw. — Gutsbesitzer Kamp. — Rath Karl Cetto.

Deutschland.

Nürnberg, 13. Oktober. Am 9. Oktober früh wohnte Ihre K. Hoh. die Kronprinzessin mit Ihren durchlauchtigen Eltern in Baireuth dem sonntägigen Gottesdienst bei. Das Sonntags-Evangelium (Matth. 22): „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte“ wurde von dem K. Konsistorialrath und Hauptprediger Dr. Gabler in ergreifender Rede angewandt. Unter dessen waren im K. Schlosse die Vorbereitungen zur feierlichen Uebergabe getroffen worden. Unter einem Thronhimmel nahm Ihre K. Hoh. die Kronprinzessin in Mitte Ihrer hohen Eltern Platz; der K. preuß. Uebergabekommissär, Staats-Minister v. Rochow, mit den ihm beigegebenen Kavalieren, Kammerherren Grafen von Rödern und von Schaffgotsch, so wie der K. preussische Hofstaat standen rechts; gegenüber der Minister Graf von Seinsheim, als K. bairischer Uebernahmekommissär, mit dem beigegebenen Kavalier, Kammerer und Regierungs-Rath Frhen. v. Welten, und dem neuen Hofstaat der Kronprinzessin. Nach einer Anrede des K. bairischen und dann des K. preussischen Hofkommissärs an Ihre K. Hoh. und öffentlicher Vorlesung der Protokolle über die feierliche vollzogene Uebergabe und Uebernahme wurden dieselben von den beiderseitigen Bevollmächtigten ausgetauscht, unterschrieben und besiegelt. Hierauf nahmen der K. preussische Hofstaat und der K. Uebergabekommissär Abschied von der hohen Neuvermählten, während der K. bairische Hofstaat und der K. Hofkommissär freudig vom huldigen Handkuß herantreten. Sämmtliche geistliche, weltliche und Militair-Beörden waren Zeugen des ergreifenden Auftritts. Bei der Abreise paradierten wieder die Truppin; die Straßen vom königlichen Schlosse bis zu den letzten Häusern der Vorstadt waren wieder festlich geschmückt; am Eremitage-Thor stand eine Ehrenpforte mit der Inschrift: „Heil und Segen!“ Knaben mit Fahnen und weiß und blau gekleidete Mädchen mit Kränzen waren hier aufgestellt, die Scheidende zu begrüßen. — Am folgenden Tage (10. Oktober) traf Ihre Kgl. Hoh. die Kronprinzessin von Amberg kommend in Regensburg ein. Die Stadt sowohl als die Vorstadt Stadthof waren festlich geschmückt; drei Ehrenpforten waren errichtet worden, in Steinweg, am Thore von Stadthof, und am Fuß der steinernen Brücke. An der zweiten waren die Schuljugend von Stadthof, das Landgerichtspersonal und der Magistrat, an der dritten der Magistrat der Stadt Regensburg aufgestellt. Vor dem Gasthaus zum goldenen Kreuz befand sich die Ehrenwache, und in der breiten Hauptstraße von Stadthof paradierte das Infanterie-Regiment Gumpenberg. Vor dem Wagen der Kronprinzessin, welche nebst Ihren durchlauchtigen Eltern und dem Hofstaat auch von dem Regierungs-Präsidenten Frhen. v. Zuchewitz begleitet war, ritt eine Schaar Ehrenbürger. Unter Gischkalsalven, den Anreden der Vorstände, den militärischen Honneurs und tausendstimmigem Jubelruf hielt Ihre K. Hoh. den Einzug in die Stadt. In dem goldenen Kreuz empfing Sie die Aufwartung der Behörden und der Geistlichkeit, und setzte nach der Mittagstafel die Reise fort. Am Morthor standen die Schulkinder, Blumen und Kränze darreichend. (M. C.)

München, 11. Okt. Ihre K. H. die Kronprinzessin Marie von Bayern ist diesen Nachmittag nach 3 Uhr mit ihren durchlauchtigsten Eltern am Weichbild unserer Stadt angekommen. Schon am Morgen war eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den Straßen bemerkbar. Gegen Mittag konzentrierten sich die Massen des Volks in der Ludwigstraße, die zum erstenmal nicht weit genug war die Tausende zu fassen, welche gegen den Triumphbogen zuströmten, der an der Grenze des Burgfriedens errichtet war, wo der gesammte Magistrat zur ehrethuchsvollen Bewillkommnung bereit stand. Der Zug selbst von einer Abtheilung Kürassiere geleitet unter Musikführern, Aufstellung der Zünfte mit ihren Standarten u. und von der herrlichsten Witterung begünstigt, bot einen würdigen, imposanten Anblick. Tausendstimmiger Jubel erhob sich beim Anblick der Prinzessin, und begleitete sie unausgesetzt bis zur Hofburg. Die anmuthvolle junge Fürstin, die überaus freundlich entgegen grüßte, war von diesem herzlichen Empfang sichtbar bewegt. Und diese Gesinnung, die heute die Residenzstadt jubelnd ausdrückt, ist die Gesinnung des ganzen Königreichs. — Der K. Preuß. Gen.-Lieutenant und Gen.-Adjutant des Königs Graf v. Nostitz, der den Trauring aus Berlin hierher brachte, war früher Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Blücher. Ich melde ihnen gestern, daß Graf Nostitz zur königl. Tafel gezogen wurde, heute kann ich die Notiz beifügen, daß König Ludwig diesem hochverdienenden Offizier, als dem Retter Blüchers bei Eigny, einen überaus sinnigen Toast ausbrachte. Zur gegenwärtigen Feier hat Se. Maj. der König einen neuen Geschichtsthaler prägen lassen, dessen Revers das wohlgetroffene Doppelbildniß des erhabenen Brautpaares enthält. Dieser von der Meisterhand Volgt's gravirte und in unserer trefflichen Münzanstalt musterhaft ausgeprägte Thaler ist der 30ste der unter der Regierung unsers Königs erschienenen Geschichtsthaler. Dem Vernehmen nach wird auch am Tage der Einweihung der Walthalla ein für diese Gelegenheit bestimmter Geschichtsthaler ausgegeben werden. — Aus der Pfalz befindet sich seit gestern eine Deputation in unserer Stadt, um Sr. K. H. dem Kronprinzen die Gaben der Bewohner dieses Kreises ehrethuchsvoll zu überreichen. Selbe bestehen aus der Schenkungsurkunde der Schloßruine Hambach mit 40 Morgen Landes, einem großen silbernen Pokal und zwei Fuder des auserlesenen Weins.

(A. A. 3.)

Hamburg, 13. Okt. Bis zum 30. September sind bei der hiesigen Unterstützungs-Behörde im Ganzen 4,200,000 Mark Banco (ungefähr 2,100,000 Rthlr. Preuß. Cour.) für die Abgebrannten eingegangen. Im verflossenen Monat sind unter Anderem 500 Fl. von Sr. Durchl. dem Herzoge von Sachsen-Meinungen und 1424 Mark 12 Sch. Banco als Ertrag der in Luxemburg durch Herrn Bischof Laurent veranstalteten Sammlung eingegangen.

Großbritannien.

London, 11. Oktober. Das Resultat des gestern aufgemachten Status der Staatseinnahme hat die Erwartungen der Freunde des Peelschen Finanzsystems sehr getäuscht. Ungeachtet der bedeutenden, auf mindestens 1 Million Pfd. St. zu berechnenden Summe, welche der Getreidezoll eingebracht hat, und ungeachtet des auf ungefähr 300,000 Pfd. St. sich belaufenden Ertrages der Einkommensteuer hat das letzte Quartal einen Minderetrag der Staatseinnahme zum Belaufe von 67,473 Pfd. St. im Vergleich zu dem korrespondirenden Quartal des Jahres 1841 geliefert, während freilich das ganze mit dem 10. Okt. 1842 geschlossene Finanzjahr einen Mehrertrag von 355,981 Pfd. Sterl. im Vergleich zu dem unmittelbar vorhergehenden Finanzjahre (vom 10. Okt. 1840 bis zum 10. Okt. 1841) ergeben hat. An der Börse hat dieses Resultat so ungünstig eingewirkt, daß die Consols etwa $\frac{1}{4}$ pCt. im Preise gefallen sind, dessenungeachtet scheint man sich in der kaufmännischen Welt der Ueberzeugung hinzugeben, daß das nachtheilige Ergebnis nur in temporären Ursachen seinen Grund habe und daß insbesondere die wieder auflebende Thätigkeit in den Fabrikdistrikten auch auf die Staatseinnahme ihren günstigen Einfluß bald wieder üben werde.

Große Sensation hat gestern hier die Nachricht verursacht, daß der leitende Direktor der Manchester Bank, Namens Burdett, sich aus dem Staube gemacht und nach den Vereinigten Staaten eingeschifft habe, mit Hinterlassung eines Defizits von 13,000 Pfd. Sterl., und daß die Bank demzufolge werde liquidiren müssen. Das Institut ist das erste dieser Art, welches nach dem Erlaß der Parlamentsakte vom Jahre 1825 entstand, durch welche den Banken gestattet wird, eine ganz unbeschränkte Anzahl von Theilhabern zu besitzen. Die Aktien, jede zu 10 Pfd. St., wurden bei einer Menge von Individuen untergebracht und die Bank schien anfangs gute Geschäfte zu machen; aber man fing später an, übermäßigen Kredit zu geben, den Direktoren zu gestatten, daß sie beliebig Geld aus der Kasse nahmen und die Bank gerieth dadurch so sehr in Miskredit, daß sie schon im vorigen Jahre ohne zeitige Hülfe der Bank von England gestürzt wäre. Der an ihr jetzt begangene Raub (denn Burdett soll das fehlende Geld

erst vor wenigen Tagen aus der Bank von England gezogen und mit sich genommen haben) macht ihr ein Ende und wird viele arme Leute drückend belasten. Das eingeschossene Aktien-Capital wird auf 780,000 Pfd. Sterl. angegeben und auf jede Aktie, von denen viele in den Händen armer Leute sind, müssen 2 Pfd. St. nachgeschossen werden. In der vorigen Woche waren die Aktien zu 2 Pfd. St. notirt.

Die Verhandlungen der Prozesse gegen die verhafteten Arbeiter sind in den Fabrikdistrikten noch in vollem Gange. Der Spezialgerichtshof für Lancashire ist am 9. in Liverpool durch eine Reihe des vorliegenden Richters, Lord Abinger, eröffnet worden. Die Gerichtsrolle weist 123 Angeklagte nach, zu denen indeß noch die zuletzt verhafteten Chartisten Feargus O'Connor, Sholefield, Hill und Consorten hinzukommen. In Stafford und Chester ist bereits eine Anzahl von Strafurtheilen ausgesprochen worden, meistens auf ein bis zweijähriges Gefängniß lautend. Nur zwei der Angeklagten wurden zur Deportation und zwar auf Lebenszeit verurtheilt. — Der Chartistenführer M'Donnell, den man nach den Vereinigten Staaten entflohen glaubte, ist in Guernsey verhaftet worden.

Die Morning Post erklärt, nach einer glaubwürdigen Correspondenz aus Kalkutta, daß Lord Ellenborough niemals weder dem General Pollock noch irgend einem andern Offizier den Befehl zum Rückzuge aus Afghanistan ertheilt habe, wie bekanntlich ganz allgemein behauptet worden ist.

Gifford, der bekanntlich in Southampton als Urheber des angeblichen Mordanfalls auf den Denuncianten der angeblich gegen die Königin gerichteten Chartisten-Verschwörung, Namens Pierce, verhaftet worden ist, hat nach völligem Beweise seiner Unschuld seine Freiheit wieder erlangt.

Der Herald berichtet, daß außer England, sich auch die Vereinigten Staaten und Frankreich eifrig bemühen, den Frieden zwischen Texas und Mexiko zu vermitteln. Zugleich meldet er indeß, daß die für die mexikanische Regierung bestimmte Dampffregatte, deren Beschlagnahme auf der Themse früher berichtet worden, jetzt auf Befehl der Minister freigegeben und nach Mexiko abgesegelt sei.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Der König empfing vorgestern Abend in St. Cloud den See-Minister, den Freiherrn Alexander v. Humboldt und den Grafen v. Mornay, Französischen Gesandten am Schwedischen Hofe. — Gestern um 1 Uhr versammelte sich der Minister-Rath unter dem Vorsitze des Königs. — Der König und die Königin der Belgier werden heute in St. Cloud erwartet. — Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale sind vorgestern von Paris abgereist, der Erstere nach Bresl, um von dort seine Reise nach Lissabon und Rio-Janeiro anzutreten, der Zweite nach Toulon, von wo er sich nach Algier einschiffen wird.

In Guzkows neu erschienenen Pariser Briefen findet sich folgende charakteristische Schilderung über Thiers' Persönlichkeit: Im linken Centrum, drei Bänke hinter den Ministern, dicht neben dem General Pairhans, saß eine kleine Gestalt mit auffallenden, an Napoleon erinnernden Gesichtszügen. Diese Gesichtszüge jugendlich, das Haar grau. Ewig lächelnd rutschte dieser Deputirte seit drei Stunden auf seinem Sessel hin und her, die kurzen Füße in der Luft schlenkernd. Zuweilen ein sarkastischer Blick zum General Pairhans, ein leises Wort, sonst gemessen, zurückhaltend, nicht so unseßlich plauderhaft und würdelos wie die übrigen Deputirten, zuweilen sich etwas notirend, innerlich aufgeregt, formend, bildend, gestaltend, eine kleine Welt für sich. Mancher Deputirte ging vorüber und drückte dem Kleinen die Hand. Dieser erwiderte jene Freundschaft mit Herzlichkeit, rückte an der Brille hin und her, lächelte zu dem Murneln, zu dem Bischen, zu den Bravos und stellte eine still für sich abgeschlossene Neutralität vor, eine Uhr gleichsam, die zu schlagen gewohnt ist, heute aber, da man sie aufzuziehen vergessen, stillstand. Plötzlich aber bekam die Uhr Leben. Ein Schurren, ein Knarren. Hr. v. Corcelles ist auf der letzten Seite seines Manuscripts, der kleine Redner erhebt sich, durchschreitet, zur Erde blickend, das Coulier, und steht auf der Tribune, über deren Brüstung er kaum hinausreicht. Es ist Thiers. Es gehört zu den ersten Gesetzen der parlamentarischen Redekunst, daß man das Wort: Messieurs, nicht zu früh ausspricht. Messieurs, hinein geworfen in die Unruhe einer Versammlung, die voller Erwartung sich auf etwas Bedeutendes vorbereitet, kann eine ganze Rede umwerfen. Messieurs wiederholen, heißt die Erwartung abspannen. So bleibt nichts übrig, als es zu machen wie Thiers. Thiers ließ der Kammer Zeit, sich auf ihn vorzubereiten. Er ließ jedem Schwächer Zeit, seine Vermuthungen über das was er reden würde, beim Nachbar anzubringen. Es währte drei volle Minuten, bis alles still wurde, so still, daß man in Guzkows Brust es hätte können klopfen hören. Es versteht sich bei der Figur des berühmten Redners von selbst, daß sein Organ sehr hoch liegt. Thiers hat eine auf den ersten Augenblick unangenehm klingende Festsprache. Ein Kinder-Sopran ist Alt gegen Thiers

Stimme. Die bedeutendsten Schauspieler und Redner hatten von jeher mit ihren Naturmitteln zu kämpfen. Thiers hat ein Organ, das nicht nur unangenehm hoch, sondern auch unrein und belegt ist. Seine Stimmwerkzeuge sind eng und geben den Ton nur gewaltsam von sich. Hier sind keine Modulationen von Höhe und Tiefe möglich. Hier fließt kein frischer Bergquell aus dem Felsen der Brust. Hier ist keine Malerei der Leidenschaften, kein Auf- und Niedersteigen möglich, sondern mit großer Mühe dreht sich ein einziger dürrer und rauher Faden zusammen, ein einziger Ton, der sich zuweilen in völlige Heiserkeit und katarthaltige Affektion verliert. Jeden Augenblick fürchtet man, daß dies mitgenommene Organ erschöpft ist. Das stereotype Lächeln dieser Mienen bekommt einen Anhauch von Schmerz. Der Gedanke, die Leidenschaft, das Talent kann sich nicht so den Weg durch die Organe bahnen, wie es möchte. Und doch dauert dies scharfge Instrument aus. Schon im ersten Worte heiser, kann Thiers stundenlang reden, ohne erst heiser zu werden. Man gewöhnt sich allmählig an diese fislulierende Monotonie, ja noch mehr, man findet sie zuletzt melodisch. Der geistvolle Gedanke giebt diesen heiseren Tönen eine höhere Art von Wohlklang, das bewunderungswürdige Talent des freien Wortes verwandelt zuletzt dies Geträtsch in Gesang. Das Geheimniß dieser reizenden Wirkung der Thiers'schen Rede ist die Improvisation. Die Worte strömen frei dem Gedanken zu. Nichts ist gesucht. Alles ergiebt sich von selbst. Er wurde oftmals unterbrochen, aber jede Unterbrechung ließ seinem Vortrage eine neue Schönheit, denn er verslocht unerschrocken die Antwort in den Zusammenhang seines Ganzen. Auf Alles schnell gefaßt, wußte er Alles schnell zu lösen. Ohne Pedanterie erklärte er manches für unerh.lich. Auf Zahlen kommt es ihm wenig an. Er läßt sich nichts irren, nichts ansprechen und verdr.ß, was noch wichtiger ist, keine Empfindlichkeit. Es giebt gewisse pomphafte Redner, die der Widerspruch reizt, die mit glühendem Kopf die Karten wegwerfen oder sich diese und jene Einreden anders zu erbitten erlauben. Thiers behält eine immer gleiche Bonhomie. Er verliert sein Gleichgewicht auch dann nicht, wenn sich Alles gegen ihn erhebt. Mit Ruhe schlägt er die Hände über einander, geht rechts, geht links, trinkt Wasser, lächelt und wartet, bis man die Gnade hat, ihn wieder hören zu wollen. Selbst besiegt, verläßt er nie die Tribüne ohne schlagenden Eindruck, und sein Eindruck ist um so sicherer, als er sich natürlicher Hilfsmittel bedient. Ist die Idee, die Frage zu Ende, so schließt Thiers. Er macht keine Coda, keine Doroologie, kein Amen, sondern setzt sich feisch und kurz auf seinen Sessel nieder, den er unverwandten, unveränderten Antlitzes, nur mit etwas gerötheter Wangenfarbe behauptet. Thiers ist unstreitig eine der denkwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit. Ein Journalist, der in die Strudel einer Revolution geräth und von ihnen emporgetragen wird, um zweimal Premierminister einer der ersten Nationen der Welt zu werden. Man staunt über die Umstände, die eine solche Ausnahme gestatten konnten, man staunt noch mehr über das Talent des Mannes, der die Umstände so glücklich zu benutzen wußte. Thiers Schwerpunkt ist die Kammer, sein Talent die Zunge und seine Parze die Verlegenheit, die Verwicklung, der Hader Frankreichs. Für unser Gefühl liegt etwas außerordentlich Ueberraschendes in der Wahrnehmung, daß Thiers sein Glück im Grunde nicht einem Glückseligsten allein verdankt, nicht einmal einem umfassenden großen Genie, sondern nur einem vereinzelt persönlichen Talent, dem Talent der Rede. Ich gestehe, ich bin über diese Entdeckung erschrocken. Ich habe die Kammer gesehen, habe mich überzeugt, daß sie au fond sicher viel Ernst und guten Willen hat, daß sie ihre Stimmen, ihre weißen und schwarzen Kugeln nicht leichtsinnig vergiebt, aber ihre äußere Physiognomie ist leichtsinnig. Nicht der Gedanke, nicht die Begeisterung für ihre hohe Aufgabe beherzigt sie, sondern das Talent, und wenn es das niedrigste wäre. Thiers sagte mir: „Unsere Kammer will unterhalten sein; es sind nur Leute darin, die sich nicht entschließen können, zum allgemeinen Besten sich zu langweilen. Wer ihrer gewiß sein will, muß sie amüsiren.“ Und in der That, Thiers beherrscht die Kammer dadurch, daß er sie amüsirt. Die Kammer weiß es und gesteht ihre Schwäche dadurch ein, daß sie nicht mehr ganz die Stärke ihres Lieblings ist. Sie weiß, daß Thiers eine zu lebhaftere Einbildungskraft hat, um ein völlig besonnener Staatsmann zu sein. Aber was sie jetzt dem feurigen, scharfsinnigen, witzigen Redner nicht mehr ist, das war sie ihm früher, die Staffei seines Ruhmes. Es ist nicht das Genie dieses Staatsmannes, das ihm von der Höhe des fünften Stocks in sein glänzendes Hotel am Place St. Georges brachte, sondern sein Talent. Das Talent ist in Frankreich immer glücklicher, als das Genie, vielleicht überall. So lange die Könige in Frankreich von ihren Ministern abhängen, so lange diese Ministerien von der Kammer abhängen, kann sich die Laufbahn eines Thiers in jeder Jahreszeit wiederholen. Ein junger Deputirter tritt zum erstenmale auf. Er wartet 5 Minuten, bis der Lärm der schwachhaften Volksvertreter sich verzogen hat, er setzt einigemal an, aus dem neben ihm stehenden Glase Zuckerwasser zu trinken, er

beginnt: „Meine Herren!“ Erst kritisiert man das Organ, dann seinen Dialekt, ob er aus dem Norden oder Süden ist, dann folgt man seiner Action, dann seinen Pausen, seinem Tonfall, endlich ungefähr seinem System, zuletzt der Ansicht, die er über den vorliegenden Fall vorträgt. Ist die letzte, wenn nicht richtig, doch scharfsinnig, hat er witzige Wendungen, merkt man nicht die eingelernten Phrasen des Gerichtshofes, des Rathes, den hohlen Schwulst eines Edison Barrot, merkt man nicht die trockene Nüchternheit eines schmucklosen Republikaners, gefällt das Organ, die Aussprache, die Manier, replicirt er sogar mit Verstand und Geistesgegenwart auf Zwischen-Einwürfe, so ist das Glück eines solchen Anfängers in Paris gemacht. Noch ehe die Rede endet, hat der König schon Bericht von dem neuen Genie. Des Abends sprechen von ihm alle Journale. Die Minister waren glücklich, einen solchen Redner zum Vertheidiger ihrer Handlungen zu machen. Bei der nächsten Ministerial-Combination hat man einen Minister, der vor einem Jahre noch von der Gnade eines Buchhändlers lebte.

Portugal.

Lissabon, 3. Okt. Die finanzielle Krisis scheint zum größten Theile beseitigt zu sein, wenigstens befindet sich der Finanzminister, Baron Lopal, jetzt im Besitze größerer Geldmittel, als dies seit langer Zeit der Fall gewesen ist. Am 1. Okt. hat er der britischen Regierung eine Zahlung von 102,500 Pfd. St. für die am 1. September und 1. Oktober fällig gewesenem Termine der bekannten alten Schuldforderungen Englands geleistet, außerdem noch 12,500 Pfd. St. zur Bezahlung der durch die gemischte Commission in London liquidirten Soldrückstände britischer Offiziere nach London remittirt und allen in Aktivität befindlichen Beamten ihren vollen Monatsgehalt ausbezahlt. Von Porto aus sind dem Minister 300, von der Lissaboner Bank 200 Contos vorgeschossen worden, dagegen ist das Arrangement wegen Anleihe von 1000 Contos auf die Zehnnten noch nicht zu Stande gekommen.

In dem Distrikt von Marao ist die Ruhe völlig wieder hergestellt. Die spanischen Behörden haben die Waffen der über die Gränze geflohenen Soldaten, welche an dem letzten Aufstandestheile genommen haben, ausgeliefert.

Schweiz.

Basel, 5. Oktober. Hoffmann von Fallersleben ist bei seiner Durchreise durch Basel, von Straßburg kommend, wo er Vice-Präsident der Section für Literatur war, von einem Theil der Bürgerschaft mit Fackelzug und Serenade begrüßt worden.

Misien.

Macao, 7. Juni. Die genaueste Darstellung des Falles von Tschapu enthält folgendes Schreiben eines Englischen Offiziers: „Wir verließen die Insel Tschu-fan am 8. Mai; am 16. Mai untersuchten wir mit dem „Phlegeton“ und der „Remessa“ die Umgegend von Tschapu, ohne gestört zu werden, und vergewisserten uns über die Vertheidigungsmittel der Chinesen. Ein Streich Landes von etwa 3 Englischen Meilen von Osten nach Westen, welcher an den Vorstädten des Platzes endete, enthielt drei von einander abgesonderte Hügel; die Vertiefungen zwischen denselben waren durch Feldvertheidigungen besetzt; auf dem letzten der Hügel, der Stadt zunächst, befanden sich zwei Batterien, etwa in dem Drittel der Höhe, von denen die eine aus 7, die andere aus 5 Kanonen bestand. Vor der Stadt, längs dem Wasser hin, befand sich eine Batterie, deren Stärke man auf 14 bis 15 Kanonen schätzte; noch weiter gegen Westen lag eine andere; zusammen waren gegen 45 Kanonen an der Seeferle. Die Hügel und die Werke schienen mit Soldaten bedeckt. Am 17. Mai ließen wir ein. Am 18. Mai ankerten der „Cornwallis“, die „Bionde“ und die „Modeste“ den Batterien gegenüber, ihnen so nahe als möglich, und eröffneten das Feuer. Dasselbe wurde nur sehr schwach erwidert. Während dieser Zeit wurden die Truppen zur Rechten, gegen Osten, an einer schönen sandigen Bat ohne Unfall gelandet, und drangen unter Anführung des tapfern Sir Hugh vorwärts, über die Höhen, und kamen bald auf einen Wegdamm, welcher zur Stadt führte. Die Chinesen flohen vor ihnen nach allen Richtungen. Möglichst bald, nachdem unsere Truppen von der östlichen Seite vorgebrungen, wurde die Marine-Brigade im Westen von den Hügeln gelandet, und vereinigte sich zwischen den Hügeln und den Vorstädten mit den Truppen. Bis dahin hatte die Vertheidigung noch keinen Verlust herbeigeführt. Nun aber nahmen 300 Tataarische Truppen, welche sahen, daß ein Entweichen für sie unmöglich war, und die Meinung hegten, daß die Engländer ihnen keine Gnade gewähren würden, von einem Hause, welches an diesem Platz lag, Besitz, und vertheidigten sich ganz verzweifelt. Erst als das Haus zusammenstürzte, wurden 40 Mann derselben gefangen genommen; die Uebrigen kamen um. In diesem Unternehmen haben wir bedeutenden Verlust erlitten; Oberst Tomlinson vom 18ten Regimente und 8 Mann von den Truppen wurden getödtet; Gen.-Adjutant Oberst Moun-tain, Campbell vom 55ten Regimente und Tobell vom 49ten Regimente, so wie 45 Mann, wurden schwer

verwundet; von den Matrosen wurden 2 Mann getödtet und 4 Mann verwundet. Die Stärke der Chinesen betrug 10,000 Mann, wovon ein Drittel Tataaren-Truppen waren. Eine sehr große Menge Waffen aller Art ist in unsere Hände gefallen.“

Der Malta-Korrespondent der Times versichert, über Bagdad die Nachricht erhalten zu haben, daß der General Pollock die Festung Kabul schon erreicht habe, und daß die Afghanen geschlagen worden seien, indessen will die Times die Wahrheit dieser Nachricht nicht verbürgen. Man glaubt übrigens, daß General Nott am 6. September vor Kabul hätte eintreffen können.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 16. Oktbr. Heute feierte die schlesische Provinzial-Bibelgesellschaft ihr 27. Stiftungsfest in der Hauptpfarrkirche St. Elisabeth. Nach der, von Herrn Diakonus Erüger gehaltenen Amtspredigt versammelte sich die Gemeinde vor dem Altare, wo Herr Ekklesiast Kiepert nach einleitendem Vorworte die Vertheilung von 84 Bibeln und 4 Neuen Testamenten an die um das Altar gereihten Empfänger — arme Confirmanden und einige dürftige Erwachsene — vornahm *), und mit Gebet und Segen die Feier beschloß. Während derselben sammelten Mitglieder der Bibelgesellschaft an den Kirchthüren die Spenden der Gemeinde ein, welche eine Summe von 43 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf. ertrugen.

Aus dem 23. Berichte der Provinzial-Bibelgesellschaft, welcher die Jahre 1840/41 umfaßt, theilen wir Folgendes mit. — An die Stelle des ehemaligen Seminar-Direktors Wimmer wurde am 9. Novbr. v. J. Herr Ekklesiast Laffert zu St. Salvator erwählt. — Der Bestand der h. Schriften betrug Ende 1839:

492 Bib.	437 N. Test.
Hierzu wurden a) gekauft	1700 „ 1300 „
b) von der preuß. Haupt-Bibel-Gesellschaft in Berlin geschenkt	408 „ — „
im Ganzen	2600 „ 1737 „
Davon wurden a) für sehr ermäßigten Preis verkauft	1308 „ 246 „
b) verschenkt	773 „ 374 „
im Ganzen	2081 „ 620 „

so daß am 31. Dez. 1841 ein Bestand von . . . 519 „ 1117 „ verblieb.

Seit ihrem Entstehen (22. Mai 1815) bis zu diesem Tage hat die Provinzial-Bibelgesellschaft vertheilt: 28810 Bibeln und 21283 N. Testamente.

Der Kassenbestand war Ende 1839	1187 Rthlr. 1 Sgr. 7 Pf.
Dazu traten in den Jahren 1840/41 a) Beiträge von 279 Gubern	659 „ 28 „ 5 „
b) 2 Festsammlungen	95 „ 12 „ — „
c) Erlös aus verkauften Bibeln	657 „ 4 „ 11 „
d) an Kapitalszinsen	83 „ 15 „ — „
im Ganzen	2683 „ 1 „ 11 „
Da die Gesamt-Ausgabe in den beiden Jahren	1420 „ 15 „ 6 „

betrug, so verblieb am 31. Dezbr. 1841 ein Kassenbestand von . . . 1262 „ 16 „ 5 „ und zwar in zinstragenden Papieren . . . 850 „ — „ — „ in barem Gelde . . . 412 „ 16 „ 5 „

Das gute Werk, welches nun bereits 27 Jahre segensreich sich bewährt hat, möge auch fernerhin gedeihliche Früchte tragen. So h.

Aus Oberschlesien, im Oktober. (Privatmitth.) Vor mehreren Wochen las ich einen Artikel in dieser Zeitung, worin der oberschlesisch-polnische Dialekt ein Jargon genannt wurde, über welchen National-Polen nur lachen, und den man zu Ruß und Frommen der polnischen Sprache selbst, je eher je lieber ausrotten müßte, um an seine Stelle das Deutsche zu setzen. Man müßte sich daher auch wundern, wie seit Kurzem, wahrscheinlich durch das Beispiel des polnischen Predigers und Sprachforschers Mongrovius in Danzig veranlaßt, die hohe Landesbehörde mehrfach angegangen werden konnte, zur Erhaltung dieses Gewässers, die Seminaristen polnisch lernen zu lassen; damit sie in Schulen slavischer Gegenden, der dortigen Jugend in ihrer Muttersprache Unterricht ertheilen könnten. — Wahrscheinlich glaubte Schreiber dieser Zeilen, etwas Großes gesagt zu haben, als er dies in die Zeitungen einrücken ließ. Indes zeigt sein ganzer Aufsatz von gänzlicher Unkenntniß sowohl der polnischen Sprache, als auch der schlesisch-polnischen Zustände überhaupt. Seinen Haß gegen die Slaven, den er mit so vielen Deutschen theilt, wollen wir ihm gern verzeihen. — Was zuvörderst das Lachen der National-Polen über die schlesisch-slavische Mundart anlangt, so ist hierauf eben so wenig Gewicht

*) 250 Bibeln und 100 N. Testamente waren bereits in die Provinz vertheilt worden.

zu legen, als wenn ein National-Deutscher, mit dem schrecklichen Deutsch, welches in manchen Gegenden Schlesiens gesprochen wird, sein Gespött treibe. Es ist in diesem Falle noch Niemanden eingefallen zu sagen: weil die Leute in der und der Gegend so erbärmlich ihre Muttersprache reden, wäre es eine Wohlthat für das Hochdeutsche, ihnen ihre Sprache zu nehmen, und sie eine fremde lernen zu lassen. — Referent, der sowohl das Hochpolnische als auch das schlesisch-polnische kennt, kann versichern, daß zwischen Ersterem und Letzterem lange nicht der Unterschied stattfindet, als zwischen dem schlesisch-deutschen Bauernjargon mancher Gegenden, und der Sprache der gebildeten Deutschen. — Bandki, ein National-Pole, der sich um die Literatur seines Volkes hoch verdient gemacht hat, lachte nicht über den schlesisch-polnischen Dialekt, sondern sagt in seiner Grammatik, daß man denselben mit Unrecht gering schätze, und nimmt auch in seinem Wörterbuche häufig Rücksicht auf die schlesische Bedeutung der polnischen Wörter, a er führt sogar in dem letztgenannten Werke, in der Vorrede Seite 12, wo er 7 polnische Dialekte annimmt, sub Nr. 6 den schlesisch-polnischen auch an. Jeder slavische Sprachforscher kann gar manches aus dieser Mundart lernen, denn er findet in derselben, allerdings neben vielen Germanismen, auch acht alt-polnische Worte und Redeformen, die bei dem modernen Polen längst außer Gebrauch gekommen sind, aber verdienen, der Vergessenheit wieder entrissen zu werden. Zur Befestigung des Gesagten, führe ich hier nur an, was die rühmlichst bekannte Posener Zeitschrift: Tygodnik literacki pro 1841 Nr. 31 in ihrer Beurtheilung über die in Dypeln erschienenen Gedichte des Hrn. Joseph Kompa unter Anderm sagt: „mit freudigerem Gefühle, als manches andere vorzüglichere schriftliche Produkt, begrüßte ich dies Büchlein, weil in ihm der Dufte einer seit Alters her bestandenen Stammverwandtschaft mich lieblich anwehte. Ich fand nämlich darin, manche uralte Ausdrücke unserer Sprache wieder, die sich bei dem dasigen (oberschlesischen) Volke in ihrer ursprünglichen kräftigen Frische erhalten haben. Ferner sah ich ein, daß die Sprachweise des dortigen Autors, bei etwas größerer Vervollkommenheit, nur unbedeutend von der unfrischen sich entfernen würde. Endlich gelangte ich auch zu der Ueberzeugung, daß das oberschlesische Volk nicht nur Bücher in ihrer Muttersprache bedarf, sondern auch das Bedürfnis darnach selbst fühlt, und daß namentlich auch die Geistlichkeit die Verbreitung solcher Bücher wünscht, um das Volk von einer üblen Gewohnheit abzubringen, der er besonders an Sonntagen sich hingiebt. — Wer hat denn ferner den Schreiber des Aufsatzes, gegen welchen ich polemisirend aufträte, die Eröffnung gemacht, daß der preussisch-polnische Dialekt besser sei, als der schlesisch-polnische? Daß beide sich einander nichts vorzuwerfen haben, hinsichtlich der Aussprache, der Germanismen und Archaismen, kann man gleichfalls aus Bandki's Wortrede zu seinem Wörterbuche ersehen. Es müßte denn dem preussisch-polnischen dies als ein Vorzug angerechnet werden, daß es, was bei dem schlesisch-polnischen nicht der Fall ist, noch mit kaschubischen Worten und Ausdrücken gemengt ist? Ueberhaupt wird ja eine Sprache nirgend von den Ungebildeten rein und gut gesprochen. Referent hat Polen nach allen Richtungen durchstreichen, und gefunden, daß, so wie in den an Deutschland gränzenden Gegenden das Deutsche, so in anderen Landtheilen das Litthauische und Kleinrussische der Reinheit der Sprache geschadet hat. So ist es mit jeder Sprache. Der Gebildete nur, wo er sich auch befinden mag, spricht seine Sprache gut und richtig. — Schließlich noch Einiges über die Nothwendigkeit des polnischen Unterrichts neben dem Deutschen in slavischen Schulen. Daß ganz deutsche Lehrer in diesen Schulen nichts gewirkt haben, das beweist leider die traurige Erfahrung von 15—20 Jahren. Es liegt dies auch so sehr in der Natur der Sache, daß es keines weiteren Beweises bedarf, auch wenn Jemand die betrübende Erscheinung in Zweifel ziehen wollte, daß ein Menschengeschlecht in slavischen Gegenden, trotz dem, daß überall Schulgebäude vorhanden sind, ohne alle Bildung aufzuwachsen ist. Wie soll es denn nun aber mit diesen Nicht-Deutschen, denen man allerhand Laster und Untugenden vorwirft, besser werden, wenn sie durch einen unzuverlässigen Schulunterricht in der Unwissenheit erhalten werden, und nie zum klaren Bewußtsein ihrer Pflichten kommen? — Es wird so viel über Methoden gesprochen und geschrieben, in pädagogischen Zeitschriften schüttet man sie fast bis zum Ueberflusse aus, ob aber die Hunderttausende von Polen in Schlesien nach einer zweckmäßigen Methode unterrichtet werden, davon hört man nichts und es scheint fast, als ob man sich fürchte, hiervon zu sprechen, um nicht in übeln Geruch zu kommen. O ihr lieben Deutschen, die ihr mit Recht so sehr an eurer Sprache hängt, versteht euch einmal in die Lage eurer nicht germanischen Landesbewohner, die auch ihre Sprache, welche kein Zigeuner-Jargon ist, innig lieben. Wie würde es euch gefallen, wenn auf einmal der Befehl erginge: In euren deutschen Schulen soll fortin nur französisch gelehrt, nur ganz französische Lehrer angestellt, und der deutsche Gottesdienst möglichst beschränkt werden. Wer nur etwas französisch

radebrechen kann, soll sich an französischen Predigten erbauen? Eure Jugend soll französisch konfirmirt werden? Welches Betergeschrei würdet ihr durch das ganze Land erheben. Seht, das ist die Lage der slavischen Bevölkerung des Landes! Ist es daher denen wohl übel zu deuten, welche diesen beklagenswerthen Zustand der Dinge kennen und von ihm täglich schmerzlich berührt werden, wenn sie sich um Abstellung solcher Uebelstände an die hohe Landesbehörde wenden? Kein vernünftiger Mensch wird sich der allmählichen gänzlichen Einführung des Deutschen in unserer Provinz entgegensetzen wollen, aber diese muß so geschehen, daß sie wirklich etwas nützt, und darunter nicht Menschen- und Christenbildung leidet. Deshalb verlangt auch Niemand ein Verdrängen des Deutschen aus polnischen Schulen, sondern nur, zur besseren Beförderung der Haupt-Landesprache, ein Nebeneinanderbestehen beider Idiome. Aus diesem Wunsche können auch daher nur die Gesuche hervorgehen, daß es der hohen Landesbehörde gefallen möge, das Polnische als Unterrichtsgegenstand in das Seminar aufnehmen zu wollen, und dagegen dem diese Sprache lernenden Seminaristen manches Andere zu erlassen, was er als auf Schulposten in polnischen Gegenden als unnötigen Ballast über Bord werfen muß. Es ist nun einmal ein schlimmes Verhältniß, in welches sich alle Grenzwohner verfest sehen, daß sie zwei Sprachen lernen müssen, und es thut dies zwiesprachige Wesen allerdings der übrigen Bildung Eintrag, indeß dieß läßt sich nicht ändern. Dixi.

Mannigfaltiges

— Die französische Regierung hat vor Kurzem ein Patent erteilt auf eine neue Art den Pferden die Hufeisen aufzulegen. Ist der Fuß des Thieres nach dieser neuen Methode einmal vorgerichtet, so braucht man keinen Schmieb wieder, indem jeder Kutscher, Reitknecht u. d. Eisen selbst ohne alle Mühe abnehmen und auflegen kann.

— In Magdeburg erschienen nächstens die „Mittheilungen aus dem Leben Friedrich Wilhelm's III.“ von dem evangelischen Bischof Dr. Eylert in Potsdam, der 33 Jahre lang dem verewigten Monarchen in vielfacher Beziehung nahe stand.

— (Der Bauer J. H. Ramcke.) Im Holsteinischen, in der Nähe Pinnebergs, sollte am 1. Septbr. der Bauer J. H. Ramcke wegen Mordes, nächsten Verfalls zum Tode und Mordbrandes gerichtet werden. Eine zahllose Menschenmasse harret auf der Richtstätte des Spektakels. Der Delinquent ist auf dem Wege zum Richtplatze; unterwegs versichert er noch dem ihn begleitenden Geistlichen: „er müsse heut mähen.“ Weiter sprengen von Pinneberg heran, es entsteht ein Halt im Zuge — „der Mörder ist begnadigt!“ — Indes ist der Angeklagte nicht begnadigt, vielmehr ist auf kräftige Verwendung des Dr. P. v. Kobbé bei dem Königs-Verzoge eine neue Untersuchung befohlen,*) da sich bei dem Inquisiten seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn zeigten, — die indeß die Inquisitionsbehörde für Verstellung hielt, — und da das durch härteres Gefängniß, Entziehung gewöhnlicher Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten erpreßte, vom Inquisiten widerwärtige Geständnisse dem seiner Mitinquisiten widerspricht. Das heimliche Inquisitionsverfahren scheint sich einige himmelschreiende Unrechtfertigkeiten erlaubt und etwas Tortur, um den Angeklagten zum Geständniß zu bringen, für nothwendig gehalten zu haben, wie Unbefangene dies schon aus des Defensors des Angeklagten, des Advokaten Gülich Lesenswerther „Vertheidigung des J. H. Ramcke“, Altona bei Hammerich, ersehen werden. Defensor hatte, da „kein einziges wahres, jedenfalls kein nahes Indictum der That wider den Inquisiten vorliegt, dessen fragliche Geständnisse aber als nichtig und die Unschuldigungen der Mitinquisiten als falsch zu betrachten sind“, darauf angetragen: den Inquisiten von der wider ihn erhobenen peinlichen Anklage zu entbinden und ihn aus seiner langjährigen Haft wiederum zu entlassen.“ — Die „Vertheidigung“ sagt (S. 91): „In welche Lage war der Angeklagte verfest worden, als er sich endlich entschloß, sich für den Urheber jener schwarzen That auszugeben? Mehrere Monate lang hatte er in einer im Erdgeschosse befindlichen isolirten dunkeln Arrestkammer auf einem elenden Strohlager zugebracht. Die Ketten der schwersten Art, welche ihn schlossen, waren an seine Preitse geschmiedet, so daß ihm seine freie Bewegung im Kerkerraum auf zwei, höchstens drei Schritte beschränkt war, und außerdem trug er an Hand und Fuß schwere Eisenblöcke. In Folge seiner am 22. Novemb. 1838 beschafften Depositionen (gefänglich eingezogen war er seit dem Juni 1837) wurde diese Lage freilich um Vieles verbessert, allein es war nur eine ephemere Erleichterung, denn schon am folgenden Tage, da er jene Depositionen (sein Geständniß) zurückgenommen, wurde das bisherige Kerker- und Kettenverhältniß wieder hergestellt und seitdem ist dasselbe unverändert geblieben.“ Das Schauerliche der Gefängniß- und Kettenstrafe ist Mitverantwortung, Ursache des Geständnisses gewesen. Denn am 7. Februar 1839 erklärte der Angeklagte

(S. 67 der Vertheidigung): „Excellenz sagte mir: wenn ich nichts gestände, könnte ich sitzen, daß ich schwarz werde (diese drohende Aeußerung hat das Gericht nicht desavouirt, S. 96); weiter sagte Excellenz aber nichts; ich meinte aber, es würde dann besser für mich sein, wenn ich gestände, und ich würde dann frei kommen. Ich konnte es in meinem Gefängniß nicht aushalten; das ist die Wahrheit und darum habe ich es gesagt.“ Dasselbe versicherte er am 30. April 1839, betheuerte am 20. August wiederholt seine Unschuld, erklärte, es nicht länger im Gefängniß aushalten zu können und bat zu verschiedenen Malen, ihn nur je eher je lieber in's Zuchthaus zu schicken.“ (S. 73.) Dazu kamen vielfache Strafen. So berichtet die Vertheidigung (S. 98): „Am 15. October 1838 wurde Ramcke wegen überführter Wahrheitswidrigkeiten zu einer dreimal 24stündigen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod verurtheilt, es findet sich aber im Protokoll jenes Tages keine Wahrheitswidrigkeit, sondern nur ein Ableugnen verschiedener vorgehaltener Umstände.“ (Hört!!!) Eine gleiche Strafe erhielt er am 10. Januar 1839 wegen vorgebrachter Unwahrheiten, „allein es ist schwer, in dem Protokolle die Unwahrheiten zu entdecken.“ (S. 94.) Eine gleiche Strafe wurde an ihm im November 1838 vollzogen „wegen vorgebrachter Widersprüche“ und so öfter. Dies hatte die ganz natürliche Folge, daß Inquisit das gestand, was man von ihm verlangte und eine Sache so erzählte, wie man sie haben wollte. Es ward in ihn hineinquirirt, was man nachher herausinquirte. So war die Krampe einer Stubenthür in jenem Hause, wo Mord und Brandstiftung vorgefallen, zugestekt gefunden worden. Dies hatte die Bewohnerin des Zimmers dem Angeklagten vor seiner Verhaftung erzählt, ohne dabei zu bemerken, womit die Krampe zugestekt gewesen sei. Gedrängt, die näheren Umstände der That anzugeben, erzählt Inquisit nun, wie er jene Thür zugestekt, ganz richtig, so weit und so wie er die Umstände von der Bewohnerin gehört, behauptet aber, die Thür mit einer Furke, ein andermal mit einer Ferkenzinke zugestekt zu haben. Auf Vorhalten, daß es ein Haspelflock gewesen, gesteht er dies zu. Ebenso bescheidet der Angeklagte, wie in der Stube seiner Schwägermutter, wo der Mord verübt wurde, in jener Mordnacht vor dem Fensterschrank eine Gardine gehangen. Diese Gardine war aber in jener Mordnacht gar nicht mehr vorhanden, sie war schon zu einer Schürze verarbeitet. Er schildert die Lokalität wie sie früher, nicht wie sie in jener Nacht war. Sein Geständniß, wie er den Mord versucht und vollführt, so wie seine sonstigen Angaben, enthalten „ungereimtes Zeug“, wie sich denn am Tage nach dem Geständniß klare Spuren von Geisteszerrüttung zeigten, was indeß nach ärztlichem Gutachten „für reine Simulation zu halten.“ Naiv, möchte man sagen, klingt es, wenn es nicht auf Geisteszerrüttung deutete, wenn der Angeklagte, der bis dahin ein durchaus unbescholtener Mann, erzählt, er habe sich schon zweimal mit dem Gedanken, seine Stiefschwägermutter umzubringen, zu Bette gelegt, jedoch beide male die Zeit verschlafen. — Auffallend ist der Umstand, daß der Angeklagte Ramcke die That allein verübt haben will, Beihilfe oder Mitwissenschaft anderer ableugnet, während zwei Mitinquisiten, zugleich die Unschuldigen und Hauptzeugen gegen ihn, seine Frau und sein Schwager, nach ihrem eigenen Geständnisse an dem Verbrechen Theil genommen haben. Beide haben die größere Schuld auf Ramcke zu wälzen gewußt, sind aber neuerdings nicht, wie Ramcke, mit Behauptung ihrer Unschuld aufgetreten, wiewohl sie ein ganzes Gewebe von Lügen und Widersprüchen vorgebracht. Charakteristisch ist die Aeußerung des Schwagers, des Mitinquisiten, Hauptdenuncianten und ersten Anklägers des Ramcke: er gehe fast jeden Sonntag in die Kirche und sei erst (vor dem Morde) zum Abendmahl gewesen; ja, die Frau des Angeklagten hat zu einer Mitgefängenen geäußert: „sie und ihr Bruder lügen.“ — In dieser Beziehung äußert der Angeklagte Ramcke selbst nufgefordert, anzugeben, was ihn bewogen, seine Schuld zu bekennen: „Sie haben mir ja Alle was auf den Leib gelogen und da wollte ich ihnen nur auch mal lügen helfen.“ Ist das nicht der Humor des Wahnsinns! Dahin gehört auch die Aeußerung im ersten Geständniß: „Daß ich hier so lange gefressen, ohne etwas zu gestehen, das habe ich den Andern da in Halstenbeck (seinem Wohnorte) zum Schabernack gethan, u.“ Ist darin ein vernünftiger Sinn, ist es nicht wahrhaft ungereimt, den Bewohnern eines Dorfes „zum Schabernack“ unerträgliche Kettenstrafe u. d. zu dulden? Er sagt, er wolle „mal lügen helfen“, das hat er denn auch redlich gethan, denn er behauptet, alles allein, ohne Mithilfe und Mitwissen vollbracht zu haben, wenn er einmal etwas gesteht, wenn ein Mitinquisit, sein Schwager, seine eigene Schwester, des Angeklagten Frau der Brandstiftung beschuldigt und diese der Brandstiftung durch ihre Hand geständig ist und das seit Jahren, seit dem 8. Juli, abgelegte Geständniß ist wie schon gesagt, nie widerrufen worden. (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Wir haben dieses merkwürdigen Falles bereits gedacht, vergl. Nr. 226 der Breslauer Zeitung unter „Dänemark“ den Artikel „Altona.“

(Fortsetzung.)

Mit Recht sagt der Defensor Ramcke's: es fragt sich, ob sie, die wie ihr Bruder, die größere Schuld abgelegt und auf ihren Mann schiebt, nicht noch weit thätiger bei dem Verbrechen gewesen. Zu welchen, mit der richterlichen Würde ganz unverträglichen Kunstgriffen sich ein Inquisitionsgericht verleiten läßt, wie es jedes Mittel hervorbringt, den Angeklagten zu überführen, durch Gemüthsbewegungen auf ihn einzuwirken, eine Geistesförmigkeit nicht verschmäht, wird durch folgende Thatsache belegt. — Die Frau des Angeklagten Ramcke wurde am 18. Oktober 1837 von einem todtten Kinde entbunden. Dieses wurde am 20. Oktbr. nach dem Gerichtszimmer gebracht und in einem Sarge angekleidet liegend auf einen Tisch mit einem Laken verhüllt und überdeckt hingestellt. Darauf wurde Ramcke (dem die Entbindung seiner Frau unbekannt war) vor-

geführt und unter geeigneter Vorhaltung, daß man jetzt durchaus von Allem unterrichtet sei, zur Ablegung eines freien Bekenntnisses ermahnt; allein er behauptete seine Unschuld. Sodann führte man ihn an den Sarg und zeigte ihm, nachdem das Tuch abgenommen worden, die Leiche seines todtgeborenen Kindes. Obwohl er durch diesen Anblick heftig erschüttert zu werden schien, und in ein lautes und heftiges Heulen und Schluchzen ausbrach, auch mehrmals mit vor das Gesicht gehaltenen Händen im Gerichtszimmer auf- und abließ, so wich doch, wie es im Gerichtsprotokoll heißt, auch diese Kührung, als man Anlaß nahm, ihn darauf aufmerksam zu machen, wie hier der Himmel selber zu sprechen scheine u., ob er in Gegenwart dieser Leiche und bei deren Anblick noch mit gutem und reinem Gewissen bei seinem früheren verstockten Ableugnen beharren dürfe und könne, — indem er darauf seine Ruhe und Be-

sonnenheit wieder gewann und zu seinen gewöhnlichen Unschuldsbetheuerungen seine Zuflucht nahm. — Solche Schreckmittel, um die Gefühle des Vaters zu foltern, sind unmenschlich, und lassen wir es dahingestellt, wie solche Prozeduren auf den Geist eines vielleicht unschuldig jahrelang in Ketten und Banden Gefesselten wirken müssen. (Rheinische Zeitung.).

Berichtigung

zu dem Artikel über das Fest der Bureau-Beamten: statt Landchaft lies: Vikariatamt; statt: von dem der, lies: von dem Senior der hiesigen Kassenverwalter u.

Redaktion: C. v. Daerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum dritten Male: „Der Sohn der Wildnis.“ Romantisches Drama in 5 Akten von F. Halim. Die Duvettüre u. Entrée sind von W. C. Philipp. Mittwoch: **Konzert.** 1) Ouverture. 2) Cavatine aus „Robert der Teufel“ von Meyerbeer, gesungen von Dlle. Wilt aus Wien. 3) Arie aus dem „Zweikampf“ von Herold, gesungen von Dlle. Plenk aus Wien. 4) Variationen für Violine über das schottische Volkslied: „The blue bell of Scotland“ von Moriz Mansfeld, gespielt von Hrn. Blech, Mitglied des hiesigen Theater-Orchesters. 5) Arie aus „Lucia von Lammermoor“ von Donizetti, gesungen von Dlle. Wilt. 6) Arie aus „Don Juan“ von Mozart, gesungen von Dlle. Plenk. 7) Adagio und Rondo aus einem Konzert Es-dur für Pianoforte von F. Ries, gespielt von Dlle. Wilt. — Hierauf: „Der Ball zu Elberbrunn.“ Lustspiel in 3 Akten von C. Wilm.

Verbindungs-Anzeige. Die am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung unserer ältesten Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn Berthold aus Ratibor, zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an, und empfehlen dieselben bei ihrer Abreise zum freundlichsten Andenken.

Breslau, den 16. Oktober 1842.

F. W. Knoblauch nebst Frau.

Entbindungs-Anzeige. Die heute Morgen nach 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Mathilde, geb. Wenzel, von einem gesunden Knaben, beziehe hiermit ergebenst an.

Breslau, den 17. Oktober 1842.

Herrmann Michaelson, Redakteur des Breslauer Figaro.

Entbindungs-Anzeige. Die heute Nachmittags 3 Uhr erfolgte, zwar schwere, aber glückliche Entbindung seiner lieben Frau, von einem Knaben glücklich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

L. von Rosenberg.

Glogau, den 15. Oktober 1842.

Entbindungs-Anzeige. Heute wurde meine Frau Charlotte, geborne Staroste, von einem Knaben glücklich entbunden. Dies Verwandten und Freunden zur Nachricht.

Neumarkt, den 16. Oktober 1842.

Schwald, Justiziar.

Todes-Anzeige. Heute Abend halb 7 Uhr entschlief nach 14-tägigem Leiden unser vielgeliebter Vater und Großvater, der Königl. pensionierte Postmeister Herr Schulz, in einem Alter von 76 1/2 Jahren.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Ramsau, den 14. Okt. 1842.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. Mit tiefer Betrübnis zeigen wir Theilnehmenden ergebenst an, daß am 13ten d. Mts. früh um 7 Uhr unser jüngstes heißgeliebtes Söhnchen Oskar, in einem Alter von 3 Jahren, nach langen außerordentlichen Leiden, sein irdisches Leben vollendet hat.

Scheidewitz, Brieger Kreises,

den 16. Oktober 1842.

Pastor Hensel nebst Frau.

Todes-Anzeige. Das gestern Abend um 9 Uhr an Lungen- und Nierenleiden erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer verehrten Freundin, des Fräuleins Caroline Wilhelmine Schröder, zeigen wir ihren zahlreichen Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 16. Oktober 1842.

Der Schneidermeister Grüttnert

und Frau.
Ein gefitteter Knabe, welcher Lust hat Buchsenmacher zu werden, findet ein Unterkommen bei

August Voigt,

Buchsenmacher, Neumarkt Nr. 1.

Durch mehrseitige Anfragen veranlaßt, zeige ich hierdurch an, daß ich den Confirmanden-Unterricht mit dem ersten November beginnen werde.

Breslau, den 17. Oktober 1842.

S. Heinrich.

Kgl. Superintendent und Senior zu St. Elisabeth.

Warnung.

Es wird hierdurch Jedermann und jeden Standes gewarnt, meinem Sohn Leopold Heinrich v. Kalinowski, 22 Jahr alt — Geld oder Sachen, unter irgend einem Vorwande zu borgen, weil weder von mir — noch sonst von einem Angehörigen der Familie die Schulden für ihn bezahlt werden. Dies zur allgemeinen Warnung und Kenntnissnahme.

Löwen, den 14. Okt. 1842.

v. Kalinowski, Königl. Landrath a. D.

Meinen geehrten hiesigen als auswärtigen Kunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich vorläufig in der Junkernstr. Nr. 29, in der dritten Etage, anzutreffen bin.

Johannes B. Oliviero,

Kunsthandler, bisher Ring Nr. 19.

Mathematische Werke.

In der Buchhandlung Ignaz Kohn, Schmiedebrücke Nr. 16, sind antiquarisch zu haben: **Mart. Ohm**, System der Mathematik. 7 Bde. 2te Aufl. 833. St. 14 1/2 f. 8 1/2 Rtlr. Dessen **Elementar-Mathematik**. 3 Bde. 2te Aufl. 833. St. 6 1/2 f. 4 Rtlr. Dessen analyt. u. höhere Geometrie. St. 2 f. 1 Rtlr. Dessen Lehre vom Größten und Kleinsten. f. 1 Rtlr. **Forstner**, Grundriß d. Mathematik. 2 Bde. St. 7 f. 3 Rtlr. **Voppe's** populäre Mathematik. Nr. 16 Kupfstaf. 833. f. 1 1/2 Rtlr. **Euler's** Algebra, her. v. Ebert. 2. Theil. f. 1 Rtlr. **Steiner, J.**, geometrische Gestalten. 832. St. 2 f. 1 1/3 Rtlr. **Chladni**. Die Akustik. 4. Nr. 12 Kupfstaf. St. 4 f. 2 1/3 Rtlr. **Sachs**, Bauanschläge. f. 1 Rtlr.

Prospetto di Roma, aufgenommen vom monte Gianicolo, gestochen von Vasi in 12 Blättern; auf Steinwand in Blindrahmen, ist wegen Mangel an Raum für 10 Rthlr. zu verkaufen, Heiligegeiststr. Nr. 20, 2te Etage. Ein roth angestrichenes Bücher-Repositoryum ist ebendasselbst billig zu verkaufen.

Demoiselles,

welche in Anfertigung von elegantem Damenputz vollkommen geübt sind, so wie auch Lernende, finden sofort Beschäftigung in der Damenputzhandlung von A. Storch, am Ringe Nr. 43.

Abend-Berein.

Derselbe beginnt den 22ten d. Mts. im Wenzelschen Lokale. Dies den respektiven Mitgliedern zur Nachricht.

Der Vorstand.

IS Zwei vollständige Breslauer Amtsblatt-Extrakte von 1811 bis 1840 incl., Gesammelte und einige andere Bücher nebst einigen Sachen sind zu verkaufen bei **Armann** in Breslau, Matthiasstr. Nr. 19, 1. Etage hoch, in den Morgen- und Mittagstunden.

500 Rthlr.

werden zu 5% gegen genügende Sicherheit baldigst gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Südfuchthändler Hr. P. Verderber, Blücherplatz Nr. 7.

Patent-Schroot,

Blindhütchen und Schießpulver in allen gangbaren Sorten und Nummern offeriren zu den billigsten Preisen:

C. F. Ohle's Erben,

Hinterhäuser Nr. 17, am Rossmarkt.

Anzeige.

Ein arbeitssamer, unverheiratheter **Kutscher**, mit guten Attesten, findet bald ein Unterkommen, Dhlauer Straße Nr. 56, im Comtoir.

200 fette Schöpfe werden vom Dom. Pölogisch, Bresl., zum Verkauf offerirt.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ende Dezember dieses Jahres pachtlos werdenden Fischerei im Oberwasser der Oder auf die nächstfolgenden drei Jahre im Wege der Licitation haben wir einen Termin auf

den 19. Oktober dieses Jahres

im hiesigen Fürsten-Saale anberaumt, zu welchem Pachtungslustige hiermit eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können bei dem Rathhaus-Inspector Klug in der Dienertube eingesehen werden.

Breslau, den 27. September 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Holz-Verkauf.

In den zu den hiesigen Stadtgütern gehörigen Forsten sollen die für das Jahr 1842 zur Benutzung kommenden Holzschläge, und zwar: in Ransern, Breslauer Kreises,

den 14. November,

in Nieder-Stephansdorf, Neumarktschen Kreises, den 23. November,

und in Riemberg, Wohlauer Kreises, den

28. November d. J.,

im Wege der Licitation verkauft werden.

Die zum Verkauf kommenden Holzsorten bestehen im ersten und zweiten Reviere in Eichen- und Buchen-Stamm- und Rugholz, so wie in verschiedenen Unterholzern, im dritten Reviere dagegen in Kiefern-Bau- und Brennholze.

Kauflustige werden daher hiermit eingeladen, sich an gedachten Tagen, früh um 9 Uhr, bei den betreffenden Forstbeamten zu melden.

Breslau, den 17. Oktober 1842.

Die städtische Forst- und Dekonomie-

Deputation.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an die Wirthschafts-Kasse des Dominii Ober-Weilau-Gnadenfrei, Reichenbacher Kreises, Forderungen zu haben vermeinen, so wie alle Diejenigen, welche derselben an noch schulden, werden hierdurch aufgefordert, innerhalb drei Wochen ihre angeleglichen Ansprüche bei dem dortigen Wirthschafts-Amt geltend zu machen, resp. ihre Schuldbeträge zu tilgen, widrigenfalls auf Erstere nicht gerücksichtigt, gegen Letztere aber Klage erhoben werden wird.

Hennersdorf, Kreis Reichenbach,

den 12. Oktober 1842.

von Prittwitz-Gaffron,

als General-Bevollmächtigter des Herrn Besitzers von Ober-Weilau.

Bockwindmühlen-Anlage.

Der Erb- und Gerichts-Scholz Ferdinand Förster zu Rosenhayn, Dhlauer Kreises, beabsichtigt die Anlage einer Bockwindmühle auf seinem eigenen Grund und Boden.

Dies wird den gesetzlichen Bestimmungen gemäß mit dem Bemerkten hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche dagegen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist geltend gemacht werden müssen.

Dhlau, den 8. Oktober 1842.

Der Verweiser des Königl. Landrathlichen Amtes.

v. Rehrscheidt.

Mühlen-Anlage.

Der Freisellenbesitzer Wilhelm Kirchner zu Ober-Weilau, von Prittwitz'schen Antheils, hat angezeigt, auf dem seiner Ehefrau zugehörigen Ackerstück sub Nr. 21 daselbst eine Bockwindmühle erbauen zu wollen.

Auf den Grund des Edikts vom 28. Oktober 1810 fordere ich daher Diejenigen, welche gegen dieses Unternehmen einen gültigen Widerspruch zu haben vermeinen, hierdurch auf, dieselben innerhalb acht Wochen präclusivischer Frist hier zu verlaublichen, widrigenfalls ohne Weiteres die diesfällige landespolizeiliche Concession nachgesucht werden wird.

Hennersdorf, Kreis Reichenbach,

den 11. Oktober 1842.

Der Königl. Landrath des Kreises.

(gez.) von Prittwitz-Gaffron.

Am Domplatz Nr. 31, im ersten Stock, ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör, bald oder zu Weihnachten zu beziehen.

Auktion.

Am 19ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll im Selementschen Institute (vor dem Schweidnitzer Thore) der Nachlaß der Frau Kaufmann Habischt, bestehend in Silberzeug, Porzellan, Gläsern, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 11. Oktober 1842.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 24ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als Leinwand, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth öffentlich versteigert werden. Breslau, den 17. Oktober 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Glafer-Diamanten,

für deren Güte garantirt wird, empfiehlt zu festen Preisen die Kunsthandlung F. Karsch.

Von den berühmten

Dresdner

Malz-Bonbons

aus bayerischem Malze bereitet à Pfd. 10 Sgr., en gros billiger, für Hustenleidende und Brustkranke, ist gestern eine neue Sendung eingetroffen, und empfiehlt:

Eduard Grosse.

Am Neumarkt 38, 1. Etage.

P. S. Ich bitte darauf gefälligst zu achten,

daß meine Bonbons gestempelt sind.

Ein gut gehaltener Flügel

ist billig zu verkaufen, Altbücherstraße Nr. 14, erste Etage.

Ein großer Keller,

Eingang von der Straße, ist bald zu vermieten, Rossmarkt- und Schloßbrücken-Ecke Nr. 14, im Ludwigswölbe.

Frische Gebirgs-Butter

empfangen von vorzüglichster Güte und empfiehlt billigst:

J. F. Stenzel,

Schweidnitzerstr. Nr. 36, goldne Krone.

Frische

Holsteiner Auster

sind zu bekommen bei

Ludwig Zettlich,

Dhlauerstr. Nr. 10.

Caviar-Anzeige.

Den ersten Transport ausgezeichnet frischen, großkörnigen, acht fließenden Astrachan. Caviar erhielt so eben und offerirt billig die Südfuchthandlung von **Joh. Tschinkel jun.**, Altbücherstr. Nr. 58, nahe am Ringe.

Caviar-Anzeige.

Den 2ten Transport frischen, guten, großkörnigen, echt fließenden Astrachan. Caviar erhielt so eben:

J. Agenten,

Altbücher-Straße Nr. 13.

Von ganz frischer echter

Beroneser Salami

empfangen und offerirt:

Johann Schleimer,

Dhlauer Straße Nr. 87.

Für Reisende

sind möblirte Zimmer nebst guten Betten zu 24 Stunden um 12, 8, 6 Gr. jederzeit zu haben: Junkern- und Schweidnitzerstr.-Ecke, im goldnen Löwen, eine Etage.

